Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 12

Artikel: Einwirkung der altrömischen Kultur auf den deutschen Wortschatz
Autor: Häne, Rafael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526928

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 25. März 1926 Nr. 12 12. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Einwirkung der altrömischen Kultur auf den deutschen Wortschatz — Ein epochemachendes Buch — Schulnachrichten — Eben — Bücherschau — Hilfskasse — Beilage: Volksschule Nr. 6.

Einwirkung der altrömischen Kultur auf den deutschen Wortschatz.

Von Dr. Pater Rafael Häne, O. S. B.

Nicht reiner Eroberungsdrang hatte die Römer nach Gallien geführt. Es lag mehr im Spiele, die Rheingrenze sollte gesichert und dadurch die nordische Gefahr, die seit dem Cimbern- und Teutonenkriege wie ein Alpdruck auf der römischen Seele lag, endgültig gebannt werden. Diesseits des Rheins und der Donau wurden, gleichsam als Grenzposten, germanische Stämme angesiedelt. Schon Cäsar hatte in die Gegenden von Worms und Speier und ins Elsaß Germanen verpflanzt, Agrippa, der Berater des Kaisers Augustus, tat ein Gleiches, indem er den Ubiern, einem germanischen Stamm, die Gegend um Köln als Wohnsitz anwies. Indes sollte auf diese Weise das Ziel nicht erreicht werden. Immer wieder ergossen sich germanische Haufen auf römisches Gebiet, sodaß Augustus die Eroberung Germaniens beschloß. Der große Angriff fiel nach anfänglichem Erfolg in sich zusammen. So beschränkte sich die römische Politik seit Tiberius wiederum darauf, die Reichsgrenze zu sichern. Zu diesem Zwecke schoben die Römer ihre Herrschaft über Mittel- und Oberrhein und obere Donau vor und schlossen das besetzte Gebiet durch einen Grenzwall, den obergermanisch-räthischen Limes ab, der unterhalb Koblenz begann, dann den Taunus, den Main, den Odenwald, das Neckargebiet durchschritt und beim Einfluß der Altmühl in die Donau endete.

Diese Ordnung der politischen Verhältnisse, die sich von Cäsar bis auf Hadrian und Antoninus Pius vollzog, bedeutete für die Germanen eine tief eingreifende Aenderung ihrer Gesamtlage, die sich besonders in einer völligen Umstellung der Verkehrs- und Handelsverhältnisse äußerte. Die drei großen Ströme Mitteleuropas, deren Lauf die Richtung des Handels im allgemeinen bestimmte und den Uferlandschaften einen Verkehrsvorzug gewährten, Rhein, Rhone, Donau, waren nun in ihrem ganzen Lauf von den Römern beherrscht.

Allerdings früher schon, besonders seit die Römer in Südgallien festen Fuß gefaßt hatten, waren italienische Kaufleute auf der Rhonestraße und dann längst den Seen der Westschweiz an den Oberrhein und an die obere Donau vorgedrungen und so bereits im letzten Jahrhundert vor Christus zu den germanischen Völkerschaften über den Rhein gelangt.

Jetzt aber, da die Römer die unmittelbaren Nachbarn der Germanen geworden waren, nahm dieser Handelsverkehr einen vorher nie erreichten Umfang an. Bereits zur Zeit des Königs Marbod (7 v. Chr.) lassen sich rechtlich geordnete Handelsbeziehungen zwischen Rom und den Markomannen feststellen. Als dann der große Angriff auf die Germanen unternommen wurde, da folgten den römischen Heeren im Innern Germaniens überall Kaufleute und Händler. Märkte wurden abgehalten und mitten im Kriegslärm wurde in allem Frieden gekauft und verkauft.

Auch nach dem Scheitern des römischen Angriffs zog der römische Handel das feindliche Land in den Kreis seiner Tätigkeit und konnte das eben umso besser, als, wie erwähnt, die Haupthandelswege in römischer Hand lagen. Ungeachtet des gegenseitigen Mißtrauens bildete sich so ein reger Handelsverkehr zwischen beiden Nationen. Und zwar war dieser Verkehr nicht einseitig römisch, nur oder hauptsächlich von römischen Händlern ausgeübt, auch nicht ein Verkehr ausschließlich jenseits der Reichsgrenze, sondern er war wechselseitig, von den Römern in Germanien und von Germanen im römischen Reich unterhalten.

Eine ganze Reihe deutscher Wörter geht nun unmittelbar auf diesen germanisch-römischen Handel zurück. Vor allem sind es technische Ausdrücke von Handel und Gewerbe. So Münze (lat. moneta), Pfund (pondo = an Gewich.), Zoll (telonium) Zöllner (tolonarius), Kiste (lateinisch: cista aus griechisch: κίστη)
Arche (arca). Dieses Wort kam nicht etwa erst mit der Bibel ins Deutsche, sondern lange vor den christlichen Glaubensboten zog der römische Händler mit seiner arca im Lande umher. Dann: Schrein (scrinium) und Sack. Sack stammt aus dem Phänizischen und verdankt seine weite Verbreitung dem Pfefferhandel. Mit dem Gewürz selber wanderte auch der „Sack" von Land zu Land und von Volk zu Volk. Das Grundwort ist semitisch: saq, daraus wurde griechisch σάκκος, von den Griechen übernahmen es die Lateiner, von ihnen die Germanen. Auch Säckel-Geldsäckchen gehört dazu. Pfand und Schiff dürften auch um diese Zeit aufgenommen worden sein. Pfand, das auf lateinisch pannus zurückgeht, ist über Frankreich zu uns gelangt. Schiff ist höchst wahrscheinlich nichts anderes als das lateinisch-griechische Wort scyphus-Becher. Das althochdeutsche scif bedeutet wirklich auch Gefäß. Heute noch ist diese alte Bedeutung lebendig im Schiffchen, das der Ministrant trägt und in dem in den Herd eingebauten Warmwassergefäß, das die Hausfrau Schiff nennt.

Dieser Aufschwung des Handels allein wäre nun allerdings niemals imstande gewesen, das Leben unserer Vorfahren von Grund aus umzugestalten, wie es tatsächlich geschehen ist. Bloße Handelsbeziehungen sind wohl kulturfördernd, aber außerstande, ein Volk von einer niedern auf eine höhere Kulturstufe zu heben. Es mußte ein Anderes dazutreten. Früher lag zwischen römischer und germanischer Welt das Keltentum, das in seiner Halbkultur gewissermaßen einen Uebergang zwischen den barbarischen Germanen und den hochkultivierten Römern bildete. Nachdem die Kelten romanisiert waren, trat nun in den Grenzländern am Rhein und an der Donau neben die einfachen Lebensformen der Germanen schroff und unvermittelt die Weltmacht und Weltkultur Roms. Domitian hatte aus den linksrheinischen Gebieten die beiden Provinzen Ober- und Niedergermanien geschaffen (Germania superior et inferior), große Städte mit rein römischem Gepräge erblühten in diesen Grenzgebieten: Köln, (Colonia Agrippina), Mainz (Magontiacus), Worms (Borbetomagus) Straßburg (Argentoratum) u. a. Das flache Land gestaltete nach und nach Bodenbau und Viehzucht nach römischem Muster um, und so entstand in diesen Grenzgebieten während der vier Jahrhunderte römischer Herrschaft ein neues höchst regsames Kulturleben. Und eben hier am Rhein und an der Donau, wo deutsche Stämme unter römischer Herrschaft hundert nützliche Dinge lernten, ist das große Einfallstor der römischen Kultur auch für das freie Germanien; das Beispiel dieser hochentwickelten Grenzstädte und -länder hatte stärkste Wirkung auf das freie Germanien. Diese Grenzverhältnisse waren es und nicht der vermehrte Handel, die die germanischen Stämme ihrer halbbarbarischen Lebensweise entwöhnt und zu einem Kulturvolk umgestaltet. All das ging natürlich langsam, Schritt für Schritt, und im Grunde ward die Kultivierung Germaniens erst durch die Klöster vollendet, die das römische Erbe aufnehmend und durch die Wirren der Völkerwanderung hindurchrettend, den letzten Stein in die deutsch-römische Kultureinheit einfügten.

Ganz natürlich ist es, daß dieser Vorgang nicht bloß vereinzelte Spuren in unserer Sprache zurückgelassen, sondern ganze Wortsippen eingeführt hat.

Zum Wichtigsten, was die Germanen von den Römern gelernt haben, gehört der **Steinbau.** Mit ihm wurde eine ganze Fülle von römischen Ausdrücken unserer Sprache einverleibt. So entlehnten wir Mauer (lat. muri), Kalk (lat. calx), Kachel (caculus), Ziegel (lat. tegula); dann Kammer (camera), Söller (solarium), Keller (cellarium) und Stube. Das letzte Wort muß auf ein lateinisches extufa zurückgehen. Es ist zwar nicht belegt, hingegen wird es mit Sicherheit aus den romanischen Tochtersprachen des Lateinischen erschlossen (italienisch: stufa, spanisch: estufa, französisch: étuve.). Dem Bauwesen gehören ferner an: Pfosten (postis), Pfahl (palus), Riegel (regula), Schindel (scindula) und Pech (picem).

Die **Innenausstattung** wurde nach römischem Muster bereichert. Daraus ergaben sich folgende Entlehnungen: Tisch (discus) Schemel (scamellum), „Zieche" (theca), Fackel (facula), Kerze (aus charta, das wohl wie das ungefähr gleichbedeutende papyrus neben Papier auch Docht bedeutet hat) Kissen (cuscinus), Flaum (pluma); bis in die neueste Zeit hieß das deutsche

Wort lautgerecht Pflaum d. h. lateinisch p wurde zu pf. Pfühl (pulvinus), Spiegel (speculum) und sauber (suber, wie die volkstümliche Form für das klassisch lateinische sobrius hieß) künden eine Verfeinerung der Lebenshaltung an, während Sarg (sarcus, abgekürzt aus sarcophagus) auf gewisse Aenderungen im Begräbniswesen hindeutet. Auch das deutsche kurz stammt aus dieser Zeit, es liegt ihm ein lateinisches curtus zu Grunde, das ein zweites Mal in der Form kurt entlehnt worden ist. Dazu gehört Schürze (lateinisch: excurtus)

Die Einwirkung der Römer auf die Fußbekleidung bezeugen Socke (soccus), Sohle (solea), Schuster (eine Zusammenziehung in der das Wort Schuh und das lateinische sutor stecken; der Eigenname Suter, Sauter, Sütterlin gehen auf das gleiche lateinische sutor zurück. Diese Entlehnung fand allerdings erst in späterer Zeit statt, wie das erhaltene t bezeugt). Neben Wohnung und Kleidung waren wichtige Zweige der **Ernährung** durch den römischen Einfluß umgestaltet worden. Früher wurde die einfache Mahlzeit auf der Feuerstätte des Wohnraumes zubereitet, jetzt fing man an — nach römischem Muster — einen eigenen Raum für die Herrichtung der Speisen abzusondern, den man Küche (cucina) nannte; oft übernahmen die germanischen Edlen nicht nur die Einrichtungn, sondern auch die römische Wirtschaftsperson, den coquus, der in Koch verdeutscht wurde. Auch die feinere Zubereitung der Speisen wurde nicht mit dem alten sieden sondern mit dem ebenfalls dem Lateinischen entlehnten kochen (coquere) bezeichnet.

Die neue Kultur brachte ein ganzes Heer von **Nutzpflanzen u. Früchten**, die vorher im Norden unbekannt waren. Mit der Sache kamen auch die Namen. Das Wort Pflanze (planta) und Frucht (fructus) selber sind röm. Entlehnungen. Eingang fanden um diese Zeit Kürbis (cucurbita), Rettich (radicem), Kohl (caulis), Eppich (apium=Bienenkraut), Pilz (boletus). Auch der Gebrauch von Gewürzen wurde allgemeiner. Es drangen ein: Kümmel (cuminum), Senf (sinapi), Pfeffer (piper), Fenchel (foeniculum) und Minze (menta). Die Früchte des Südens wurden ebenfalls mit mehr oder weniger Erfolg nach dem Norden verpflanzt. Kirsche (cerasa), Pflaume (pruna) Pfirsich (persicum, zu ergänzen malum also eigentlich persischer Apfel) und Quitte (cydonia = Frucht der kretischen Stadt Cydon) gehören dazu. Während Apfel auf die gemeinsame Ursprache zurückgeht, ist bei Birne wohl Entlehnung aus lateinisch pira, allerdings mit unregelmäßigem Anfangskonsonanten anzunehmen. Regelmäßig müßte die heutige Form pfirne lauten. Römische Entlehnung ist sicher Maulbeerbaum, der früher murberi aus lateinisch morum gelautet hat, ferner Lorbeer aus laurus, Lärche aus laric-em und Buchsbaum aus buxus. Das Zeitwort impfen, das heute fast ausschließlich medizinische Bedeutung hat, entstammt ebenfalls der römisch=germanischen Obstkultur, wo imputare nichts anderes als pfropfen bedeutete. Auch pfropfen selbst ist Entlehnung aus propago, der Setzling. Von wild wachsenden Pflanzen wurden Wicke (vicia) und Schilf (scirpus) übernommen. Von Veränderungen im Getreidebau geben Spelt (spelta), Stoppel (stupula = spät lateinisch für stipula) und Sichel (secula) Zeugnis, ferner Speicher (spicaria) Mühle (molinae) und Pfister (pistor).

Ein wichtiger Kulturzweig, der römischem Einfluß seinen Eingang verdankt, ist der **Weinbau.** Und zwar ist nicht der Kaiser Probus, wie man gemeinhin sagt, der Urheber des deutschen Weinbaus, sondern verschiedene Funde beweisen, daß bereits zu Beginn des 2. Jahrhunderts nach Christus an der Mosel Reben gepflanzt wurden. Im zweiten und dritten Jahrhundert kam der Weinbau auch am rechten Rheinufer auf, so am Taunus und in der Wetterau. Von hier verbreitete sich das edle Gewächs nach Baiern, an die Donau, nach Schwaben. Mit der Pflanze übernahmen die Deutschen auch die Kunstausdrücke der Weinbereitung usw. So wurden entlehnt Wein (vinum), Essig (acetum mit Umstellung der beiden ersten Konsonanten) Most (mustum), Saft (früher saf aus lateinisch sapa(, Lauer = Nachwein (lora), Kelter (calcatura), Trichter (trectorius), Presse (pressa), Torkel (torcula) und Spund (puncta). Der Name des Weinbauern Winzer stammt vom lat. vinitore; Wimmet, wie wir die Weinlese nennen, ist nichts anderes als vindemia. Auch das Weinmaß Ohm geht auf das lateinische ama zurück. Selbst das Wort pflücken führt man auf ein spätlateinisches pillucare zurück.

Erstaunlich groß ist der Reichtum an neueingeführten **Gefäßnamen.** Zum alten Humpen, dessen Herkunft ungewiß ist, gesellt sich Becher (bicarium), Kelch (calic-em), Lägel (lagena), Eimer (amphora), Krug (unbek. Herkunft), Bottich (butica), Kübel (cupellus,, später cubellus), und Flasche (flasca). Neue Gefäßnamen sind auch Pfanne aus pat(i)na, Becken aus baccinum, Kessel aus catinus und Schüssel aus scutella. Auch unser Kopf gehört in diese Wortsippe. Das lateinische cuppa hatte die Bedeutung von Trinkgefäß angenommen, ging ins Deutsche über, heißt althochdeutsch kupf mit Geschlechtswechsel. In dieser Bedeutung ist es noch erhalten in Tassen=, Pfeifen= und Schröpfkopf. Seit dem 11. Jahrhundert wurde dieses chopf auch auf

die Hirnschale übertragen, wohl wegen der Aehnlichkeit der Gestalt (so wurde auch aus lateinisch testa = Schale, Krug französisch tête = Kopf.), vielleicht aber auch, weil in alter Zeit die Schädel der erschlagenen Feinde zu Trinkgefäßen umgearbeitet worden sind.

An **Tiernamen** ist die Bereicherung unserer Sprache in dieser Zeit nicht besonders groß Die Viehzucht war den Germanen nichts Neues. Von einer Neuerung in der Milchwirtschaft gibt das Wort Käse (caseus) Zeugnis. In dieser Zeit kam der Name Pferd (paraveredus), Esel (asinus), Maultier (mulus), Saumtier (sauma), Zelter auf (eigentlich eine Entlehnung aus dem spanisch-iberischen thieldo, das unter Einwirkung des lateinischen tolutarius die Endung -eri = -er erhielt).

Auch der Striegel (strigilis) ist römische Entlehnung. Andere Tiernamen, die wir von den Römern übernommen haben, sind: Löwe (leo), Pfau (pavo), Drache (draco), Katze (catus oder cattus), während Affe schon uralt und unbekannter Herkunft ist. Der Name des Fisches Salm stammt ebenfalls aus dieser Zeit, wo die Römer am Rheine saßen (gallisch-lateinisch salmo).

Dieser kurze Ueberblick lehrt, wie gewaltig die römische Kultur in alle Lebensverhältnisse unserer Vorfahren eingegriffen hat, was umso überraschender ist, als es sich um feindliche Völker handelt. Auch diese jahrhundertlange **Feindschaft** hat ihre Spuren in der Sprache zurückgelassen. So ist wohl sicher das deutsche Wort Kampf auf das lateinische campus zurückzuführen, das ursprünglich Feld bedeutete, dann aber nach dem Beispiel des campus Martius in Rom für Fechtplatz genommen und endlich vom Ort auf die Handlung überging. Eine ähnliche Bedeutungsentwicklung hat ja auch Mensur durchgemacht, das ursprünglich nur den abgemessenen Fechtplatz bedeutete.

Ferner deutet Wall (vallum) auf jene Tage zurück, wo die römischen Eroberer ihre mühsam erstrittenen Grenzlandschaften vor den Einfällen der nordischen Barbaren mit Wall und Graben schützen mußten. Weitere Spuren sind Speer (sparus), Pfeil (pilum), Zelt (tentorium). Auch Straße (via strata-gepflasterter Weg) ist von den römischen Heerstraßen entlehnt; ferner Meile (milia passuum = 1000 Schritte), dann Lache (lacus) und Pfütze (puteus). Die römischen Meierhöfe, mit denen das Grenzland übersät war, hießen villare, woraus unser Weiler entstand, der Verwalter nannte sich maior, das dem heutigen Meier als Urwort dient, er war durch einen Vertrag, pactum, an seinen Herrn gebunden, was in unserer Sprache als Pacht Bürgerrecht erhielt. Zum römischen Gutshof gehörte der Fischteich: vivarium, der als Weiher im Deutschen fortlebt.

Die alten Deutschen kannten zwei **Musikinstrumente:** Horn und Harfe. Jetzt lernten sie von den Römern zwei weitere kennen: die Fiedel (vitula) und die Pfeife (pipa)

Dem **öffentlichen Leben** gehört Pfalz an, dem das lateinische Palatium zu Grunde liegt. Bemerkenswert ist, daß das gleiche Wort später noch drei Mal in verschiedenen Formen entlehnt wurde: im Mittelalter als Palas und Palast und neuerdings aus dem Französischen als Palais.

Neben den schon erwähnten Beiwörtern kurz und sauber wurden in diesem Zeitraum dem lateinischen auch macer als mager securus als sicher u. stultus als Stolz übernommen. Stultus heißt an sich töricht, daraus wandelte sich die Bedeutung des deutschen Lehnworts in übermütig, stolz, sodaß tatsächlich „dumm" und „stolz" auf einem Holz gewachsen sind.

Das erste Wort, das die Germanen aus der lateinischen Sprache übernahmen, ist der Name des berühmten Heerführers, der ihre Nachbarn der Unabhängigkeit beraubt und mit dem auch sie so manche schwere Kämpfe zu bestehen hatten, der Name Caesars, den sie als kaisar übernahmen. Der Eigennahme wurde später bei den Deutschen zum Titel der höchsten weltlichen Würde. Ein ganz ähnlicher Vorgang hat sich acht Jahrhundert später mit dem Name Karls des Großen bei den slavischen Völkern abgespielt, indem er als koroli im Russischen ebenfalls zum Gattungsnamen geworden ist, und sich bis hinein zu gewissen arabischen Stämmen verbreitet haben soll.

Damit hätten wir die Einwirkung der altrömischen Kultur auf die deutsche Sprache zwar nicht erschöpft, aber doch in den wichtigsten Zügen angedeutet. Schon dieser kurze Ueberblick zeigt, wie gewaltige Güter das Deutschtum dem Römer um zu verdanken hat. Waren es zunächst hauptsächlich materielle Güter, so überwog im folgenden Zeitraum, in der Christianisierung der germanischen Völker, der geistige Einfluß, der ebenfalls seine Spuren in der Sprache hinterlassen hat. Davon wird ein folgender Aufsatz handeln.